

Solidaritätskreis Adamim  
(VSSS)  
Anschrift: Adamim, Postfach  
8044, 3001 Bern

## Rundbrief 2001/4

1. Editorial
2. Die Antwort von Bischof Brunner
3. Othmar Wirth I: Das Coming-Out
4. Eine Predigt zur Segnung
5. Othmar Wirth II: Kurt Koch handelt
6. Wahrhaftigkeit
7. Just for fun!
8. Stellungnahme Adamim zum Fall Wirth/Koch

### 1. Editorial

Liebe Mitglieder des Solidaritätskreises. Eigentlich wollte ich diesen Rundbrief erst im Dezember, so quasi als Weihnachtsgeschenk, erstellen. Doch zwingen mich aktuelle Gründe, ihn vorzuziehen.

Konkret geht es um das Coming-Out unseres Vereinsmitglieds Othmar Wirth, priesterlicher Mitarbeiter in den beiden Solothurner Pfarreien Luterbach und Flumenthal, das Medien-echo, das sein Entscheid gefunden hat und die Reaktion des Basler Bischofs Kurt Koch auf Coming-Out und Medien-echo.

Begleitet von diversen interessanten Texten und bewusst eingeleitet mit der nun eingetroffenen Reaktion des Walliser Bischofs Norbert Brunner auf mein Schreiben vom vergangenen Frühling ergibt sich ein recht realistisches Bild, wie zumal die katholische Kirche mit dem Thema Homosexualität und damit mit uns umgeht. Auf Euer Mitdenken und Mittragen und auf Eure Solidarität sind wir nach wie vor sehr angewiesen! Heinz

## 2. Die Antwort von Bischof Brunner

Zur Vorgeschichte: In seinem Hirtenbrief vom 4.3. dieses Jahres nahm Norbert Brunner Bezug auf die geplante Gay Pride in Sion. Im Hirtenbrief und in seinem Interview mit der Zeitung „dimanche“ vom 18.3. benutzte er unter anderem Redewendungen wie „teuflisches Spiel“, „Dekadenz“ und „Todes-kultur“ im Blick auf uns und unsere spezielle Lebens-situation. Am 20.3. schrieb ich ihn darum unter dem Namen Ingo an und verlangte Erklärungen (zu finden im Rund-brief 2001/2). Hier nun sein Antwortschreiben (ohne Änderung abgedruckt):

Norbert Brunner  
Evêque de Sion – Bischof von Sitten  
Avenue de la Tour 12  
1950 Sion 2

Solidaritätskreis Adamim  
Postfach 8044  
3001 Bern

Sitten, den 11.Juli 2001

Sehr geehrter Herr Ingo

Sie haben mir vor einiger Zeit Ihre Stellungnahme zu meinen Äusserungen bezüglich der gaypride in Sitten geschrieben. (Leider ist Ihr Brief nicht datiert.) Sie gehen dabei auch auf meine Äusserungen ein, wie diese im „dimanche“ vom 18.März 2001 wiedergegeben wurden.

Im Anschluss daran stellen Sie mir eine Reihe von Fragen, die ich heute beantworten möchte:

1. Ich habe Ihre Bemühungen um gesellschaftliche und kirchliche Anerkennung der homosexuell veranlagten Menschen mit KEINEM WORT als „Dekadenz“ oder „Todeskultur“ bezeichnet. Ich habe lediglich die Lehre unserer Kirche wiederholt, welche die „gelebte“ Homosexualität ausschliesst, weil für unsere Kirche die Sexualität nur in der Ehe in rechter Weise gelebt werden darf.

2. Ich habe in meiner Fastenbotschaft von einem Ereignis, und nicht von Menschen gesprochen. Es war und ist eine Tatsache, dass gayprides Menschen nicht befrieden, sondern auseinanderbringen.

3. Diese Frage ist bereits unter Nr.1 beantwortet.

4. Die Frage nach dem Weitertragen des Wortes Gottes kann ich nicht allgemein, sondern nur je im Einzelfall beantworten. Die Frage nach der Liebe Gottes ist für mich klar: Gott liebt alle Menschen. Er hat sie mit einem freien Willen geschaffen. Sein Sohn Jesus Christus ist für uns alle gestorben. Es ist an uns, dieses

Werk der göttlichen Liebe an uns Menschen mit seiner Hilfe anzunehmen.

5. Ich denke, dass zwei gleichgeschlechtliche Partner einander in der Liebe einer Freundschaft eng verbunden sein können. Solche engen Freundschaftsbeziehungen gibt es übrigens nicht nur unter Homosexuellen. Wenn ich in meiner Antwort in „dimanche“ mit einem klaren Non geantwortet habe, dann darum, weil aus dem Zusammenhang der Fragen eindeutig hervorging, dass der Journalist mit dem Wort „Liebe“ die geschlechtliche Beziehung meinte. Darum auch der erklärende Teil meiner Antwort auf diese Frage.

Mit freundlichen Grüßen

Norbert Brunner

### 3. Othmar Wirth: Das Coming-Out

Erschienen im Solothurner Tagblatt vom 30.-Okt-2001:

Totenstill war es am Sonntag im Gottesdienst in Luterbach, als der beliebte Priester Othmar Wirth öffentlich sein Bekenntnis zur Homosexualität und damit seinen Rücktritt vom Priesteramt verkündete. Bis Wirth diesen Entschluss fassen konnte, ging er keinen einfachen Weg. Seit elf Jahren war Othmar Wirth als Priester in Luterbach tätig, seit drei Jahren zusätzlich in Flumenthal. Überall war der Pfarrer sehr beliebt. „Er ist ein feiner, einfühlsamer Mensch. Einen besseren Seelsorger kann man sich nicht wünschen.“ Das sagt der Gemeindeleiter von Luterbach, Max Konrad, der mit Wirth schon seit diesen elf Jahren zusammenarbeitet. Konrad zitiert das Wort des Philosophen Martin Buber und erklärt damit Wirths Entscheidung: „Die grösste Sünde ist es, gegen das eigene Wesen zu leben.“

Wirth hat sich nach 26 Jahren des Priesterseins entschlossen, seinen eigenen Weg zu gehen, das heisst, seine Homosexualität zu leben. Spricht man mit Othmar Wirth, spürt man die grosse Erleichterung, die das Coming-Out; in ihm ausgelöst hat. „Für mich ist das ein Akt des Glaubens“, sagt er. „Gott wollte mich als homosexuellen Menschen. Das ist meine Natur, meine Natürlichkeit.“ Nach einer Zeit der Krise habe er diese Entscheidung getroffen. „Es ist vieles zusammengekommen“, erzählt er. „Im Sommer war ich längere Zeit krank, dann ereignete sich ein Todesfall, der mir sehr nahe ging und ich wusste: so will und kann ich nicht mehr weiterfunktionieren. Ich habe mich entschlossen, endlich mich selber zu sein.“ Von den Gläubigen habe er noch nicht sehr viele Reaktionen auf seinen Entschluss erhalten, sagte er gestern. Allerdings hätten ihn schon viele Bekannte und Freunde, die er

vorinformiert habe, zu seinem Vorhaben beglückwünscht und ihm Mut gemacht. Nach den beiden Gottesdiensten - am Samstagabend in Flumenthal und am Sonntagmorgen in Luterbach - habe er aber eine tiefe Betroffenheit und Sprachlosigkeit bei den Gläubigen wahrgenommen, berichtet er weiter. „Da ich in Luterbach wohne, war die Betroffenheit hier noch stärker. Nach dem Gottesdienst, beim Pfarreikaffee sind einige Leute mit Tränen in den Augen zu mir gekommen, auch Männer. Die meisten sprachlos.“ Wirth ist es wichtig zu betonen, dass es nicht nur seine Homosexualität sei, die ihn zur Entscheidung führte, aus dem kirchlichen Dienst auszutreten. „In den letzten Jahren hat sich bei mir das Verhältnis zur Kirche grundsätzlich verändert. Mein tiefes Verständnis der christlichen Botschaft deckt sich nicht mehr mit dem römisch-katholischen Verständnis vom Weihpriestertum.“

Der 1948 geborene Wirth wurde 1975 zum Priester geweiht. „Während meiner Studienzeit war die Kirche im Aufbruch“, erinnert er sich. Davon sei heute leider nichts mehr zu spüren - im Gegenteil. Und Wirth sagte kritisch: „Wenn alle Priester, die eine Beziehung hätten, dies öffentlich machen würden, hätte die katholische Kirche bald keine Leute mehr.“ Gemeindeleiter Konrad, der verheiratet ist und deshalb gewisse Sakramente nicht spenden darf, will diese Aussage nicht bestätigen. „Ich finde es aber nicht gut, dass man solche Leute nicht mehr weiter ihr Amt als Priester ausüben lässt. Viele Gläubige verstehen auch nicht, warum ein homosexueller Mann nicht als Priester arbeiten darf.“ Sicher gebe es Leute, die das richtig fänden. Aber: „Schlimm ist doch die Doppelmoral. Solange eine Beziehung nicht öffentlich ist, wird sie geduldet. Nur wenn man dazu steht, muss man gehen.“ Eine traurige Tatsache, bedenkt man doch, wie dringend Priester in der katholischen Kirche gesucht werden. „Der Kirche entgeht sehr viel“, sagt Max Konrad. Grosse Unterstützung fanden Wirth und Konrad in der schwierigen Zeit vor dem Coming-Out; im Personalamt des bischöflichen Ordinariats. „Domherr Arno Stadelmann, der für Personalfragen zuständig ist, hat mich unterstützt und ist mir bei vielen Fragen eine grosse Hilfe gewesen. Das hat mich positiv überrascht“, sagt Wirth. Und Konrad doppelt nach: „Es gibt innerhalb der Institution Kirche sehr viele gute Leute, die weniger an der Dogmatik hängen und mehr Wert auf die christliche Botschaft legen.“ Mit Bischof Kurt Koch sei es jedoch nie zu einem Gespräch gekommen, bemerkt Wirth. Der Priester ist froh, dass ihm nun bis Februar 2002 Zeit bleibt, von seiner Tätigkeit Abschied zu nehmen. „Es war der Vorschlag von Arno Stadelmann, mir genügend Zeit für den Abschied zu geben. Dafür bin ich sehr dankbar.“ Lobend erwähnen Wirth

und Konrad auch sämtliche kirchlichen Behörden in Luterbach und Flumenthal.

Wie seine Zukunft aussehen wird, weiss Othmar Wirth noch nicht. „Das ist alles noch offen. Es wäre mein Ziel, eine Arbeit verrichten zu können, bei der ich meine Ausbildung und die 26-jährige seelsorgerische Erfahrung einbringen könnte.“ Er könnte sich eine soziale Tätigkeit, etwas im pflegerischen Bereich oder in einer Kinderorganisation vorstellen. „Eine kirchliche Organisation möchte ich auch nicht zum Vorneherein ausschliessen.“ Vor ihm stünde nun ein völlig neuer Lebensabschnitt. „Wir stehen jetzt vor einer ungewissen Zeit“, sagt auch Gemeindeleiter Konrad. Bis Ende Februar könne Wirth auch noch alle Sakramente sprechen. „Wirth und ich haben uns in unserer Arbeit sehr gut ergänzt. Ich hoffe, dass es so weitergehen kann.“

#### 4. Eine Predigt zur Segnung

Ein Solidaritätskreis-Mitglied, selber katholischer Priester, hat folgende Predigt zur Segnung des Freundschaftsbundes von F.B. und M.M. (zwei junge Männer von 24 und 28 Jahren) gehalten. Um ihn in seiner Position nicht zu gefährden, wird kein Name genannt.

Liebe F. und M., liebe Familien M. und B., liebe Freunde,  
Ihr habt Euch hier versammelt, um Euren Bund der Freundschaft unter den Segen und Schutz Gottes zu stellen und im Namen Gottes einander Treue und Beistand zu versprechen... Segnen heisst „in Gott eingewurzelt sein“, auf ihn bauen, ganz in der Verbindung mit ihm zu sein. Wenn Ihr Euren Bund in Gott einwurzelt, wird er Bestand haben, wird er ein Baum, der gross und stark wird, der blüht, der sogar anderen helfen kann, anderen Schatten gibt und andere mit seinen Früchten nährt, der Stürme übersteht. Ihr wollt Euch in Gott einwurzeln, wollt Euer gemeinsames Haus auf Gott und sein Wort bauen. Gewiss ist ein Bund, wie Ihr ihn hier schliesst, vielen Gefahren ausgesetzt. Drei Gefahren möchte ich hier erwähnen:

Da sind zum ersten Gefahren von innen. Jetzt seid Ihr schön und jung, verliebt und erotisch. Das sei Euch alles von Herzen gegönnt. Aber der Mensch verändert sich. Man geht aus der Form, die Jugend vergeht. Es kommt äussere Langeweile, Gewohnheit. Euer Bund muss sich wandeln, ihr müsst daran arbeiten, Grenzen annehmen, Verzeihen üben. Eine Liebe ohne Leiden gibt es nicht. Deshalb schauen wir immer wieder auf Jesus am Kreuz. Er hat das Leiden auf sich genommen, den Preis bezahlt für die Liebe. Er gibt Euch die Kraft, Leiden auszuhalten, für die Liebe zu leiden und sogar im Leiden noch zu lieben. Liebe und Leiden ge-

hören zusammen wie Zwillinge. Die andere Möglichkeit wäre die Gleichgültigkeit oder das Sich-Verschliessen. So schaut immer wieder auf das Kreuz, um die Kraft der Liebe zu erneuern. Schaut auch auf Maria und die Reinheit ihrer Liebe zu Gott. Sie tröstet Euch, sie gibt Euch Mut, sie öffnet Euch neu für Gottes Geist und die Reinheit Eurer Liebe zueinander.

Da sind zum zweiten die Gefahren von aussen. Auch wenn das Verständnis für die gleichgeschlechtlich liebenden Menschen im Wachsen ist, so gibt es doch noch viele Gegner. Auch aus besonders frommen Kreisen der Kirchen kommen oft ablehnende Meinungen und schlimme Urteile. Da möchte ich Euch und alle Schwulen und Lesben und ihre Familien für die Fehler der Kirchen um Vergebung bitten. Ich möchte Euch ermutigen, trotzdem an Eure religiösen Wurzeln angeschlossen zu bleiben, eingewurzelt in Gott durch Jesus Christus. Ich möchte Euch ermutigen, das Wort Gottes zu hören und zur Hl. Messe zu gehen. Ihr seid beide einmal Ministranten gewesen, habt mit Eurer feinfühligem Seele die Gegenwart dieses grossen Freundes Jesus Christus sicher besonders stark gespürt. Bleibt weiterhin Ministranten in Eurer Haltung, nämlich Diener und Jünger Christi an seinem Altar und im Leben.

Dann gibt es eine dritte Gefahr, nämlich der Egoismus zu zweit. Wir Menschen müssen uns verschenken und ein gemeinsames Ziel haben. Ein solches Ziel wäre das Sich-Einsetzen für Behinderte oder Alte, für Einsame, für Kranke, für Tiere oder für die Natur, für eine Schwulengruppe, für die Pfarrei oder für die Gemeinde. Man muss lieben, bis es weh tut, sagt Mutter Theresa. So könnt Ihr für andere Paare. Homosexuelle und heterosexuelle, ein Vorbild sein.

Gott hat Euch so geschaffen. Man kann einem Menschen nicht befehlen, wie er lieben soll. Gott hat es gut gemacht. Die homosexuellen Menschen haben der Welt viel zu geben. Es gibt eine lange Liste von berühmten Menschen, die so gefühlt und geliebt haben. Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes, Michelangelo, der Schöpfer der berühmten Pieta im Petersdom, Leonardo da Vinci, Caravaggio, die Designer Gianni Versace, Calvin Klein, Jul Sanders, Yves St. Laurent, der Philosoph Sokrates, die Musiker Händel, Schubert, Tschaikowsky, Bernstein, Britten, der Tänzer Nurejew, der Schauspieler Cary Grant, die Dichter Shakespeare und Wilde, die Musiker Elton John, Ivan Rebroff und Fredy Mercury, die Filmer Visconti, Pasolini, Zeffirelli und gewiss auch viele Priester, Bischöfe, Päpste und Heilige, von denen es niemand weiss. Und wie viele gehören dazu, deren Namen wir nicht kennen, die im Dritten Reich in die Gaskammern mussten, die durch Selbstverleugnung und Selbstbestrafung zu Grunde gingen, die heute noch in vielen Ländern verfolgt werden. Wir wollen sie nicht vergessen.

Gott macht keine Fehler. Ich würde sogar von einer Gabe Gottes sprechen, die zu seiner Ehre geformt werden muss. Eros und Sexualität sind grosse Kräfte des Menschen, gewaltige Gaben Gottes. Gerade die Sexualität müssen wir gestalten, ob Homosexuelle oder Heterosexuelle, dass sie zu einem reinen und edlen Ausdruck der Liebe wird. Wenn Ihr das schafft, mit Gottes Hilfe, dann ist es zu Eurem Glück, zur Freude von uns Menschen und zur Ehre Gottes. Amen.

## 5. Othmar Wirth II: Kurt Koch handelt

Erschienen in der Solothurner Zeitung vom 02-Nov-2001:

Bischof Kurt Koch schaltete sich am Donnerstagabend erstmals öffentlich in die Diskussion um den homosexuellen Priester Othmar Wirth ein. In der Sendung Schweiz aktuell auf SF DRS 1 erklärte er, dass er nichts von der «öffentlichen» Erklärung Wirths über seine Homosexualität in den von ihm betreuten Kirchgemeinden gewusst habe. Zudem machte Koch klar, dass ein Priester, der sich in den Medien gegen die Kirche stelle, sich überlegen müsse, ob er sein Amt noch weiter ausführen könne. Diese Äusserungen bestätigte Hans Ellenberger, Mediensprecher des bischöflichen Ordinariats. «Othmar Wirth hat sich mit seinen Aussagen gegen die Kirche gerichtet und ging damit für Bischof Kurt Koch zu weit.»

“Bereits am Mittwochabend erhielt ich Besuch von Domherr Arno Stadelmann. Er musste mir im Auftrag Kurt Kochs ausrichten, dass es mir ab sofort nicht mehr erlaubt sei, die Sakramente zu feiern», erklärte Othmar Wirth gestern Freitagabend. Eine Beerdigung in Flumenthal hätte Wirth nach Absprache mit Stadelmann noch wie geplant durchführen können. Nach der Fernsehsendung am Donnerstagabend erhielt Wirth ein Telefon von Stadelmann. «Er rief wiederum im Auftrag Kurt Kochs an und erklärte mir, dass ich die Beerdigung zwar durchführen könne, dass aber die Eucharistiefeier durch ihn selbst durchgeführt werde.»

Schon am Mittwochabend hatte sich Wirth Gedanken darüber gemacht, ob er per sofort demissionieren solle. Am Freitag stand sein Entschluss fest. «Ich wollte agieren, statt immer nur reagieren.» Bischof Kurt Koch habe via Arno Stadelmann Bereitschaft zu einem persönlichen Gespräch signalisiert. «Ein sol-

ches hat aber bisher nicht stattgefunden und ich weiss nicht, ob ich überhaupt noch eines führen will.» Alle bisherigen Gespräche Wirths mit dem Bistum Basel liefen über Arno Stadelmann, der im Personalamt des bischöflichen Ordinariates arbeitet. «Die Gespräche mit ihm verliefen sehr menschlich», so Wirth. Bischof Kurt Koch reagiere demgegenüber rein dogmatisch und stelle das Kirchengesetz über den Menschen. «Ich spürte zudem auch Kritik durch Bischof Koch an Arno Stadelmann während der Fernsehsendung.» Leider war Domherr Arno Stadelmann gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

*Kommentar: Die Perversion ist offensichtlich. Eine Bischofsleitung, die seit vielen Jahren nicht nur von der Veranlagung des Betroffenen wusste, sondern auch darum, dass er sie auch lebte, schickt ihn nun sofort in die Wüste, einzig allein, weil er es wagte, öffentlich zu sich selber zu stehen. Das Tödlich-Lebensfeindliche des innerkatholischen Systemdenkens tritt offen zu Tage. Wir Adamim-Mitglieder wissen wieder einmal ganz gut, was uns blühen wird, wenn wir einmal ehrlich zu uns und zu unserer Geschichte stehen. Besonders schlimm schliesslich, dass Kurt Koch in einer krassen Form der Verletzung des Persönlichkeitsrechts vor laufender Fernsehkamera aus dem internen und bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Wissen des Ordinariats(Archivs) Informationen weitergab. Dies, so denke ich, wäre sogar einklagbar. H.*

## 6. Wahrhaftigkeit

Auszug aus einem Artikel von Martin Odermatt, Theologe und Psychotherapeut in Zürich, den er für das Bildungsteam der SMB (Missionsgesellschaft Immensee) im Jahr 1994 schrieb.

Jesus empfiehlt seinen Anhängern, sich in Gefährdungssituationen auch schlau zu verhalten und sich nicht unbedingt unnötig naiv ans Messer zu liefern. Diese Notlage scheint sich heute für unvergleichlich mehr Menschen aus innerkirchlichen Konflikten und Spannungen zu ergeben als durch politische Verfolgung. „Absolute Wahrhaftigkeit“ im Sinn der „Moralischen Aufrüstung“ kann für andere oder sich selber sinnlos und zerstörerisch sein. Wahrhaftigkeit ist unbedingt und muss doch über die Klugheit situationsgerecht gelebt werden. „Eure Rede sei ja, ja; nein, nein. Alles, was darüber ist, ist vom Bösen“ (Mt 5,37). Es gilt aber ebenso: „Werft Eure Perlen nicht vor die Säue, damit sie sie nicht zertreten und sich umwenden und euch vernichten“ (Mt 7,6) ...

Es gibt einen griechischen Gott, Hermes, der in der Mythologie und Religion als Ur-Bild des Mittlers und Vermittlers gilt. Er ist der „go-between“, der Bote zwischen den Fronten; er bringt in festgefahrenen Situationen, in denen weder die „Weisen“ noch die „Heldenhaften“ weiter wissen, Lösungen aus der Sackgasse. Aber ist und bleibt eine zwielichtige Gestalt, nie ganz fassbar, janusgesichtig. Es gibt Menschen und damit auch Seelsorger/innen, die von ihrem spontanen ureigensten Wesen her solche „Hermes“-Typen sind; es braucht sie sicher gerade in der gegenwärtigen Situation der Kirche. Aber gerade sie bedürfen der unnachgiebigsten Bemühung um schonungslose Ehrlichkeit sich selber gegenüber, damit sie nicht aus „Mittlern“ allmählich zu wirklichen Lügnern und opportunistischen Anpassern werden. **Was im Dunkeln gedacht und geredet wird, müsste in der Kirche wohl viel öfter auch „von den Dächern gepredigt“ werden (Mt 10,27).** Der „politische“, schlangenhafte Umgang mit der Wahrheit trägt dazu bei, dass notwendige Auseinandersetzungen und damit auch notwendige Veränderungen nie stattfinden können. Und für viele, die sich in der Not-Situation „klug wie die Schlangen“ zu verhalten versuchen, wird ihre Doppeldeutigkeit auf Dauer zu einer Gefährdung ihrer inneren Wahrhaftigkeit. Über lange Zeit „Hermes zu spielen“ führt bei vielen Betroffenen dazu, dass sie schlussendlich selber nicht mehr wissen, wer sie eigentlich sind, was sie denken, was sie fühlen, wohin sie ihr eigener innerer Weg führen würde.

In der gegenwärtigen Situation der Kirche gibt es immer mehr im kirchlichen Dienst stehende Menschen, die in Bezug auf ihre erotisch-sexuelle Existenz „Hermes“ leben... Sie leben die von ihnen erwartete Rolle von Zölibatären und gleichzeitig auch jahrelange intime Freundschaften, und dies nicht aus „Schwäche“, sondern aus Überzeugung; sie betrachten die offizielle kirchliche Lehre im Bereich Sexualität als überholt, weder biblisch begründbar noch menschlich sinnvoll. Offenheit vor ihren kirchlichen Vorgesetzten würde sie die Stelle kosten. Also nehmen sie es auf sich, über Jahre oder gar Jahrzehnte eine Doppel-Existenz zu ertragen. Die fortdauernde Heimlichkeit ist es, welche die Seele in ihrer Wahrhaftigkeit gefährdet, wenn das Leiden an der Heimlichkeit nicht sehr bewusst auf sich genommen und die Situation immer neu geprüft wird, ob das Verhalten noch immer dem biblischen „seid klug wie die Schlangen“ entspricht.

Ähnlich schwierig ist auch die Wahrhaftigkeit homosexueller Menschen im kirchlichen Umfeld. **Nicht die Tatsache ihrer Homosexualität macht sie krank, sondern die wirkliche oder vermeintliche Notwendigkeit, diese persönliche Existenzform über eine ganze Lebenszeit verstecken zu müssen** und bei Schwulenwitzen tüchtig mitzulachen, um sich nicht zu verraten. Die endlose Heimlichkeit kann zur Unwahrhaftigkeit werden und damit zur Quelle von seelischen Reaktio-

nen wie Depressionen, Gefühle des diffusen Sinnverlusts, neurotischen Ängsten und psycho-somatischen Leiden.

Der Mut zu mehr innerer und äusserer Wahrhaftigkeit bringt auch der Wahrheit näher.

## 7. Just for fun!

Der Hintergrund zu folgendem Text: Laura Schlesinger ist eine US-Radio-Moderatorin, die Leuten, die in ihrer Show anrufen, Ratschläge erteilt. Kürzlich sagte sie, als achtsame Christin, dass Homosexualität unter keinen Umständen befürwortet werden kann, da diese nach Leviticus 18:22 ein Gräueltat wäre. Der folgende Text ist ein offener Brief eines US-Bürgers an Dr. Laura, der im Internet verbreitet wurde.

Liebe Dr. Laura,

Vielen Dank, dass Sie sich so aufopfernd bemühen, den Menschen die Gesetze Gottes näher zu bringen. Ich habe einiges durch Ihre Sendung gelernt und versuche das Wissen mit so vielen anderen wie nur möglich zu teilen. Wenn etwa jemand versucht seinen homosexuellen Lebenswandel zu verteidigen, erinnere ich ihn einfach an das Buch Mose 3, Leviticus 18:22, wo klargelegt wird, dass es sich dabei um ein Gräueltat handelt. Ende der Debatte.

Ich benötige allerdings ein paar Ratschläge von Ihnen im Hinblick auf einige der speziellen Gesetze und wie sie zu befolgen sind,

- a) Wenn ich am Altar einen Stier als Brandopfer darbringe, weiß ich, dass dies für den Herrn einen lieblichen Geruch erzeugt (Lev. 1:9). Das Problem sind meine Nachbarn. Sie behaupten, der Geruch sei nicht lieblich für sie. Soll ich sie niederstrecken?
- b) Ich würde gerne meine Tochter in die Sklaverei verkaufen, wie es in Exodus 21:7 erlaubt wird. Was wäre Ihrer Meinung nach heutzutage ein angemessener Preis für sie?
- c) Ich weiß, dass ich mit keiner Frau in Kontakt treten darf, wenn sie sich im Zustand ihrer menstrualen Unreinheit befindet (Lev. 15:19-24). Das Problem ist, wie kann ich das wissen? Ich habe versucht zu fragen, aber die meisten Frauen reagieren darauf pikiert.
- d) Lev. 25:44 stellt fest, dass ich Sklaven besitzen darf, sowohl männliche als auch weibliche, wenn ich sie von benachbarten Nationen erwerbe. Einer meiner Freunde meint, dass würde auf Mexikaner zutreffen, aber nicht auf Kanadier. Können Sie das klären? Warum darf ich keine Kanadier besitzen?
- e) Ich habe einen Nachbarn, der stets am Samstag arbeitet. Exodus 35:2 stellt deutlich fest, dass er getötet werden muss. Allerdings: bin ich moralisch verpflichtet ihn eigenhändig zu töten?

f) In Lev. 21:20 wird dargelegt, dass ich mich dem Altar Gottes nicht nähern darf, wenn meine Augen von einer Krankheit befallen sind. Ich muss zugeben, dass ich Lesebrillen trage. Muss meine Sehkraft perfekt sein oder gibt's hier ein wenig Spielraum?

g) Die meisten meiner männlichen Freunde lassen sich ihre Haupt- und Barthaare schneiden, inklusive der Haare ihrer Schläfen, obwohl das eindeutig durch Lev. 19:27 verboten wird. Wie sollen sie sterben?

h) Ich weiss aus Lev. 11:16-8, dass das Berühren der Haut eines toten Schweines mich unrein macht. Darf ich aber dennoch Fußball spielen, wenn ich dabei Handschuhe anziehe?

i) Mein Onkel hat einen Bauernhof. Er verstößt gegen Lev. 19:19 weil er zwei verschiedene Saaten auf ein und demselben Feld anpflanzt. Darüber hinaus trägt seine Frau Kleider, die aus zwei verschiedenen Stoffen gemacht sind (Baumwolle/Polyester). Er flucht und lästert außerdem recht oft. Ist es wirklich notwendig, dass wir den ganzen Aufwand betreiben, das komplette Dorf zusammenzuholen, um sie zu steinigen (Lev. 24:10-16)? Genügt es nicht, wenn wir sie in einer kleinen, familiären Zeremonie verbrennen, wie man es ja auch mit Leuten macht, die mit ihren Schwiegermüttern schlafen? (Lev. 20:14)

Ich weiß, dass Sie sich mit diesen Dingen ausführlich beschäftigt haben, daher bin ich auch zuversichtlich, dass Sie uns behilflich sein können. Und vielen Dank nochmals dafür, dass Sie uns daran erinnern, dass Gottes Wort ewig und unabänderlich ist.

Ihr ergebener Jünger und bewundernder Fan  
Jake

## 8. Stellungnahme Adamim zum Fall Wirth/Koch

Im ersten Teil rekapitulieren wir die Vorgeschichte und schreiben dann:

Für seinen Austritt wurde ein für alle Beteiligten (Othmar Wirth, Kirchgemeinden und Personalamt des Bistums) akzeptabler Weg vereinbart: Othmar Wirth bleibt bis Ende Februar 2002 im Amt, so dass genug Zeit bleibt, um einen guten Übergang zu planen. Diesbezüglich hat Othmar Wirth die gute Zusammenarbeit und Unterstützung von Seiten des Personalamtes ausdrücklich betont.

Aber manchmal scheint die linke Hand nicht zu wissen, was die rechte tut: Jedenfalls wurde von Bischof Kurt Koch, vor allem nach dem der Fall in eine breite Öffentlichkeit kam, ein ganz anderer Ton angeschlagen: Ab sofort ist Othmar Wirth jegliche Spendung von Sakramenten untersagt.

Aufgrund der Vorkommnisse, nimmt Adamim wie folgt Stellung:

- Wir finden es grundsätzlich nicht akzeptabel, wie mit Mitarbeitern umgesprungen wird. Die Lösung

des Personalamtes unter Arno Stadelmann macht deutlich, dass auch im kirchlichen Rahmen faire Wege möglich sind. Das harte und unbarmherzige Durchgreifen von Bischof Kurt Koch schockiert uns.

- Eine Differenz im Amtsverständnis rechtfertigt keinesfalls eine sofortige Suspendierung. Andere Priester haben ähnliche Fragen auch schon öffentlich aufgeworfen und wurden deswegen nicht aus dem Amt entfernt. Eine Anhörung des Betroffenen zu dieser Frage hat unseres Wissens nicht stattgefunden.
- Homosexualität und Priesteramt schliessen sich nicht aus.
- Der Fall hat eine öffentliche Dimension angenommen. Das sollte aber an Grundeinsichten nicht wesentlich etwas ändern. Es darf doch nicht sein, dass ein Priester tragbar ist, solange nur niemand um Hintergründe weiss (was immer diese Hintergründe im Einzelnen sind). Das leistet der (zu Recht) immer wieder kritisierten Doppelmoral der Kirche Vorschub.
- Einmal mehr gibt die Kirche das Signal, das ein ehrliches und offenes Zu-sich-Stehen nicht unterstützt, sondern unbarmherzig bestraft wird.
- Einmal mehr bestätigt eine Kirchenleitung, dass in der Kirche Auseinandersetzungen nicht fair ausgetragen werden. Unterschiedliche Auffassungen werden autoritär unterbunden. Ein konstruktives Ringen um Lösungen scheint unbekannt.
- Ganz allgemein halten wir fest: Doktrinäre, ideologische und disziplinäre Kategorien werden in einer Weise verabsolutiert, dass sie in krassen Widerspruch geraten zur befreienden Botschaft des Evangeliums.

INFO: Unseren Rundbrief erhalten alle Mitglieder des Solidaritätskreises und zur Information auch die des Vereins. Wer aus dem Solidaritätskreis austreten und die Briefe nicht mehr erhalten will, wer gezügelt hat und eine Adressänderung und ähnliches mitteilen muss, wer sich über die Anschrift ärgert, teile dies mit an: Adamim, Postfach 8044, 3001 Bern.